

im Städtle, weil er sich so kränkte, daß andere Menschen an ihm verloren hätten.

Ofters nahm der Efelsbeck beim Heimgang eine „Botell Wi“ aus dem Adler oder Kreuz mit, verberg sie in die Schöße seines langen, hechtgrauen Rockes und brachte sie dem Dienhard nebst einem Bericht über die Vorgänge in Stadt und Land.

Seit 1828 wohnte der Bruder des Efelsbeckens, Josef, als pensionierter Pfarrer im Städtle und im elterlichen Hause beim Bruder Urbogast. Diese beiden besuchte der Beckepeter weit seltener als den Dienhard, denn der „Sepp“ gehörte mehr oder weniger zur „Herrenzunft“ und der Urbogast zu den „Neumodischen“.

Der Dienhard wohnte am hinteren Graben, in dem Hause, welches in meiner Knabenzeit der Schneider Osterle bewohnte und das jetzt im Besitz meines Jugendfreundes ist, des lustigen und durstigen, aber geistreichen Schlossers „Fibele“, des Präsidenten der Haslacher Montagsgesellschaft „Konklave“.

Mein Vater erzählte mir noch, daß der Dienhard, bis der Tod ihn abrief, die Bretter des Stubenbodens ganz durchgelaufen habe. —

Der Efelsbeck wurde älter und älter. Seine Alters- und Gefinnungsgenossen waren einer um den andern aus dem Leben verschwunden, wie die alten Eichen auf der Haslacher Flur. Die Ideen einer neuen Zeit, wie der Bürger-Toni und der Wälder-Xaveri sie verkündeten, brachen sich mehr und mehr Bahn, auch unter der Bürgerschaft. Im Jahre 1828 wurde der Bürger-Toni sogar zum Bürgermeister gewählt gegen die Stimmen der Partei Efelsbeck, der vergeblich trotz seiner Jahre gemahnt und gespottet hatte, doch keinen Fremden zu wählen; es sei eine Schande für ganz Althaslach.

Sein eigener Sohn Josef, welcher in Wien und Paris seine Bäckerstudien gemacht hatte und zum großen Ärger des Vaters mit einem „Schnauzer“ heimgekommen und alsbald